Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 27

Artikel: Technik
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-501574

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glossen

Von Charles Tschopp

Der kleine Köbi schenkte der Mutter zum Muttertag 200 g Pralinen. «Hast du die Mutter so gern?» fragte stolz der Vater.
«Nein! Aber die Pralinen!»

▪

Erinnerung: Es war im April 1941. In einer Wirtschaft wurde die Nachricht verbreitet, an eben jenem Tag hätten die Schweizer Fußballer in Bern die Deutschen 2:1 geschlagen. Größte Freude bei vielen Gästen. Aber ein Herr Professor (!) bemerkte: «Das war unklug. Man hätte unbedingt die Deutschen gewinnen lassen sollen!»
Er blieb sogar bei seiner Meinung, als er erfuhr, daß vor wenigen Wochen die Schweizer in Frankfurt 4:2 geschlagen worden waren.
War er der einzige, der so sprach oder dachte? Leider nicht.

▪

Die Tochter liest Flauberts ‹Madame Bovary› und ist gepackt und hingerissen. Sie liest den ganzen Sonntagmorgen, sie liest den ganzen Nachmittag.
Eben kommt sie von ihrem Zimmer und ruft dem Vater zu: «Du, Madame Bovary will Selbstmord begehen!»
«Ei, ei, ei! Und jetzt ...»
«Und jetzt kann sie damit noch eine Weile warten; jetzt will ich zuerst ein Zobig!»

▪

Aus den Mitteilungen der indischen Botschaft in Bern: «Ganze Staaten der indischen Union behaupten ‹rückständig› zu sein. Hier beklagen sich Gebiete über Vernachlässigung, dort wetteifern Kasten um den Vorzug als ‹rückständig› oder gar als ‹sehr rückständig› eingestuft zu werden! Man braucht kein Zyniker zu sein, um festzustellen, daß diese Forderungen nach ‹Rückständigkeit› nur deshalb vorgebracht werden, um dadurch besondere Zugeständnisse und Vorrechte zu erhalten ....»
Oho! Aber ist es nicht überall auf der Welt ein bißchen so?

▪

Justinus Kerner (im Jahre 1845) fürchtete die Möglichkeit der Luftschiffahrt und grollte über die «Zeit, die dampfestolle». Ingrimmig malte er aus:

Fühl' Regen ich beim Sonnenschein,
such' nach dem Regenbogen keck,
ist es nicht Wasser, wie ich meine,
wurd' in der Luft ein Oelfaß leck.

Dabei dachte er beim Worte ‹Oel› nicht etwa an Erdöl, sondern an Olivenöl von einem Lufttransport. Als Gottfried Keller Kerners Gedicht las, schrieb er ein begeistertes Gegengedicht, das also schließt:

Und wenn vielleicht in hundert Jahren
ein Luftschiff hoch mit Griechenwein
durchs Morgenrot käm' hergefahren –
wer möchte da nicht Fährmann sein?

Dann bög' ich mich, ein sel'ger Zecher,
wohl über Bord von Kränzen schwer,
und gösse langsam meinen Becher
hinab in das verlassene Meer.

Wir haben es bekanntlich noch weiter gebracht: Zum Wein kommt noch das ganze Menu vom Saumon fumé bis zur Soufflé au fromage de Gruyère.

Twens? Tweens?

Es ist geradezu ein Vergnügen, von einem sprachlichen ‹Fineßler› wie ‹fh› über einen angeblichen Lapsus belehrt zu werden (siehe Nebi Nr. 24, Seite 41). Er tut's auf so delikate Art, daß man sich die Lippen leckt. Daß die ‹Teens› die Mitbürger von thirteen bis nineteen umfassen, das ist klar. Ebenso klar müßte eigentlich sein, daß die von twenty bis twenty-nine ‹Twens› heißen sollten. Aber man beachte das Konjunktiv-T in ‹soll-t-en› und ‹müß-t-e›. Aber, eben!
Ich belehrte mein full-blown Teenagerlein: «Man sagt zwar Teen, aber nicht Tween! Das muß heißen Twen, mit offenem è, nicht mit langem i.» – «Nein, Papa, das verstehst du eben nicht, man sagt jetzt Tween, nicht mehr Twen.» – «Gopfried Stutz, du willst mich doch nicht etwa Englisch lehren?» – «Nein, aber wenn ich dir doch sage ...» Sie bemerkte offenbar, daß die Sprachlogik im Begriffe war, meinen Geduldsfaden chemisch zu zersetzen, und lief davon. Sogleich kehrte sie zurück. Mit einer deutschen Teenager-Zeitschrift. Also mit dem offiziellen Hoforgan moderner junger Menschen. «Da, schau! Sogar fett gedruckt, im Titel, steht: Tweens. Und du sagst ja selber, im Englischen lese man ee als langes i. Glaubst du's jetzt?»
Was bleibt einem da anders übrig, lieber ‹fh›? Was diese ver...(!) schmierigen, skandal- und sexgespickten Druckereierzeugnisse verantwortungsloser Geschäftstüchtigkeit bringen, das ist Evangelium. Dagegen kommt kein Sprachgefühl auf; und auch kein Schamgefühl. Von Logik gar nicht zu reden. Darum, so leid es ‹fh› und ‹AbisZ› und unzähligen andern auch tun mag: Tweens wird's in Zukunft wohl heißen.
Uns Sprachlogikern mag als Trost dienen: Das verkorkste Wort ist Ausdruck eines ebenso verkorksten Geschmacks. Darin steckt immerhin etwas wie ‹Logik der Unlogik›. Und wenn wir mit Menschen- und mit Engelszungen redeten: Gegen ein deutsches Teen- und Tween-Schmierblatt kommen wir nicht auf mit unserem antiquierten Sprachgefühl, lieber ‹fh›! AbisZ

«Mir händ uf Bire übercho!»

WARUM *Unsere Seufzerrubrik*

gewinnen immer die andern das große Los? DH

Das Chamäleon

Klagend stand sie vor dem Richter,
schnurrend wie ein Grammophon,
die Beklagte hätte schimpflich
sie genannt «Chamäleon».

Jene sprach: «Nicht an Beschimpfung
dachte ich, Bewunderung war es
für den kunstvoll schnellen Wechsel
in der Farbe ihres Haares!»

Rolf

Technik

Ein Wort von Karl Kraus: Technik ist ein Dienstbote, der nebenan so geräuschvoll Ordnung macht, daß die Herrschaft nicht Musik machen kann. -r-